

genommen hat, wo er seit langem schon seine Mission ausübt, nämlich in Kagoshima um 69%, in Kyoto um 55%, in Hiroshima um 25%.

Dagegen beträgt in Tokio, dem amerikanischen Propagandazentrum, die Zunahme nur 12%, d. h. 1100 Seelen. Die verhältnismäßig geringste Zunahme allerdings, zugleich jedoch absolut betrachtet die höchste, hat die Mission in Nagasaki, der ältesten Gemeinde in Japan. Sie nahm um 2500 Seelen zu und zählt nunmehr fast 61 000 Gläubige. Im ganzen betrachtet zeigt sich, daß das Christentum in den östlichen Ländern, je mehr sie von dem Bewußtsein ihrer eigenen Kultur erfüllt sind, umso mehr um den einzelnen Menschen ringen muß und um so weniger vom Prestige des Abendlandes zehren kann.

Ökumenische Nachrichten

Der Ökumenische Rat interveniert in Ungarn Nachdem unlängst erst Karl Barth aus Ungarn zurückkam und an den dortigen

Verhältnissen auf kirchlichem Gebiet wenig zu beanstanden fand, kommt jetzt der Tatsache eine erhebliche Bedeutung zu, daß der Präsident des Exekutiv-Ausschusses des Ökumenischen Rates, *Bischof Dr. Bell von Chichester*, einen offiziellen Schritt gegen die Verhaftung des lutherischen Bischofs Ordaß unternommen hat. Der Brief von Dr. Bell wurde am 6. September, unmittelbar nach Abschluß der Vollversammlung des Ökumenischen Rates in Amsterdam, abgesandt und stellt die erste praktische Anwendung der „Erklärung über die religiöse Freiheit“ dar, einer Ergänzung der Beschlüsse der 4. Sektion (deren Text im nächsten Heft der Herder-Korrespondenz erscheint). In einer Erwiderung hatte der ungarische Ministerpräsident erklärt, daß Bischof Ordaß wegen Devisenvergehens verhaftet sei, seine Kirche aber volle Freiheit genieße. Daraufhin schrieb der Bischof von Chichester folgenden Brief vom 17. September 1948, in dem es u. a. heißt:

„Ich muß jedoch bemerken, daß nicht nur Bischof Ordaß das Visum zur Teilnahme an der Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Amsterdam als Delegierter verweigert worden ist, sondern auch, bevor noch die Frage eines gesetzwidrigen Zahlungsverkehrs auftauchte, die ungarische Regierung eine entschieden feindselige Haltung Bischof Ordaß gegenüber einnahm, wobei der Grund dieser Feindseligkeit sein angeblicher Widerstand gegenüber dem heutigen Regime, wie auch seine Opposition auf religiöser Grundlage gegen die Verstaatlichung der Schulen — für ihn eine Gewissensfrage — ist.

Das Vorgehen der ungarischen Regierung in dieser Hinsicht steht in unmittelbarem Gegensatz zu der Erklärung über die religiöse Freiheit, der der Ökumenische Rat in Amsterdam zugestimmt hat und die besagt, daß jeder Mensch das Recht hat, seinen religiösen Überzeugungen im Gottesdienst, im Unterricht und im praktischen Leben Ausdruck zu geben und die Folgerungen aus ihnen für die Beziehungen in der sozialen oder politischen Gemeinschaft offen auszusprechen.

Darüber hinaus dürfte eine so willkürliche Einschränkung der Tätigkeit eines Kirchenmannes in vollem Widerspruch stehen zu der Erklärung in Ihrem an mich gerichteten Brief, daß in Ungarn bekanntlich das Gesetz jeder Kirche volle Handlungsfreiheit und jedem Staatsbürger Kultusfreiheit zusichert.

Was die Anklage betrifft, Bischof Ordaß habe sich in einen ungesetzlichen Zahlungsverkehr eingelassen oder daß er über einen geheimen Dollarfonds verfüge, den ihm die Lutherischen Kirchen in USA zur Verfügung gestellt haben, so wird mir von Vertretern der Lutherischen Kirchen in den USA mitgeteilt, daß das eine reine Erfindung ist. Daß die Lutherischen Kirchen in den USA den Wunsch haben, einer Schwesterkirche in Ungarn in schwerer Zeit beizustehen, ist ein natürlicher Beweis christlicher Nächstenliebe. Ebenso natürlich ist es, daß der Nationale Lutherische Rat dementsprechend einen festen Beitrag zu diesem Zweck bereitstellt... Es gibt keinen geheimen Fonds, auf den Bischof Ordaß zurückgreifen kann.

Es ist erstaunlich, daß in einer Angelegenheit, die so unmittelbar die Lutherischen Kirchen in Amerika angeht, kein Versuch unternommen worden ist, sich mit den maßgebenden Behörden dieser Kirchen in Verbindung zu setzen, um von ihnen Auskünfte über das Geschehene einzuholen. Das ganze Verfahren gegen Bischof Ordaß scheint im Zeichen einer seltsamen Überstürzung zu stehen, die sich schwer vereinbaren läßt mit einem ordnungsgemäßen Gerichtsverfahren.

Angesichts des unbefriedigenden Charakters Ihrer Antwort auf mein früheres Schreiben, der die Verurteilung des Bischofs zu einer zweijährigen Gefängnisstrafe folgte, sehe ich mich genötigt, im Namen des Ökumenischen Rates der Kirchen einen scharfen Einspruch zu erheben gegen diese Handlungsweise der Ungarischen Regierung und diesem Einspruch öffentlich Ausdruck zu geben.“

Diesem Protest hat sich auch der bekannte lutherische *Bischof Berggrav von Oslo* angeschlossen. In seinem Brief vom 15. Oktober 1948 heißt es:

„Wir empfinden es als unsere Pflicht, in voller Offenheit an Sie zu appellieren, Sie möchten unsere Erfahrungen und einige bedeutsame Tatsachen zur Kenntnis nehmen. Unsere Erfahrung ist folgende:

Vor sechs Jahren wollte ein totalitäres Regime in Norwegen einen lutherischen Bischof, der gegen den Nazismus anging, beseitigen. Jene Regierung hatte die Absicht, die ganze Kirche zu unterdrücken, aber sie wagte einen frontalen Angriff auf die Freiheit des Gewissens und des Glaubens nicht. Statt dessen wandte sie eine Methode an, die sie selbst als höchst geschickt ansah: man fabrizierte ganz einfach eine Lüge und bezichtigte öffentlich den Bischof eines unmoralischen Verhaltens... Aber Lügen haben kurze Beine... Die Propaganda muß der Wahrheit auf die Dauer unterliegen...

Nunmehr haben Sie, Herr Ministerpräsident, in Ihrem Land einen lutherischen Bischof, L. Ordaß, der in wahrhaft christlicher Weise sich dem widersetzt, was die Kirche, sich auf ewige Grundlagen stützend, als einen Mißbrauch demokratischer Staatsgewalt brandmarkt. Sie wollten Bischof Ordaß zwingen abzudanken, und da er sich weigerte, klagen Sie ihn wegen Devisenvergehens an und kerkern ihn ein. Sie haben uns dies durch Ihr Telegramm an die ‚Lutheran World Federation‘ glaubhaft machen wollen. Es ist unsere Pflicht, darauf zu antworten, daß, gegründet auf eine feste Basis klarer Tatsachen, wir gezwungen sind, Ihr Vorgehen als eine Verletzung der Wahrheit und demokratisch-christlicher Regierungsgrundsätze anzusehen.

Wir sind zu dieser Feststellung auch gezwungen durch die Rede Ihres Ministers Mihlyfis, der sich unter Beru-

fung auf den obengenannten norwegischen Bischof gegen Bischof Ordaß wendet. Ihr Minister behauptet, Bischof Berggrav habe eine Stellung bezogen, die der von Bischof Ordaß entgegengesetzt sei, da er den Nazismus und seine reaktionären Pläne bekämpft habe, während Bischof Ordaß die ‚Freiheit und Demokratie‘ bekämpfe. Da diese Worte nunmehr in der Weltpresse zitiert werden, müssen wir feststellen, daß Ordaß genau auf derselben Front stand wie der norwegische Bischof in seinem Kampf gegen den Nazismus, und daß der norwegische Bischof heute dieselbe Überzeugung vertritt wie Bischof Ordaß, nämlich, daß Mißbrauch der Polizeigewalt, selbst wenn sie in der geschickten Verkleidung von ‚strenger Moralität‘ auftritt, in absolutem Gegensatz zu Gottes Willen steht, und die christliche Kirche daher in allen Fällen Widerstand zu leisten hat.“

Hromadka berichtet über Amsterdam Man hatte angesichts des Mißtrauens, das die orthodoxe Kirche, vor allem aber die Machthaber in den Ländern hinter dem Eisernen Vorhang, der Amsterdamer Konferenz entgegengebracht haben, mit einiger Spannung den Bericht erwartet, den der tschechische orthodoxe Theologe, Dr. Joseph Hromadka, zu Hause über den Verlauf der Amsterdamer Besprechungen, vor allem aber über seine Auseinandersetzung mit John Foster Dulles (über die wir in der Herder-Korrespondenz 3. Jhg., H. 1/2, S. 94 berichtet haben) geben würde. Religious News Service berichtet nun von einem Interview, das Hromadka der tschechischen Presse bei seiner Rückkehr gegeben hat. Er sagte darin, daß Amsterdam vollkommen klar gestellt hätte, daß der Weltrat sich nicht als Waffe gegen die von den Kommunisten beherrschten Länder gebrauchen lasse. Er habe vielmehr anerkannt, daß revolutionäre gesellschaftliche Veränderungen vor sich gingen und daß sie nicht aufzuhalten seien, und er habe allen Bemühungen widerstanden, den Weltrat für eine religiöse Sanktion eines Kreuzzuges gegen den Osten zu gewinnen. Der Paragraph 22 des Berichtes der dritten Sektion der Amsterdamer Konferenz (siehe dieses Heft S. 182) zeigt, welches Maß an Wohlabgewogenheit für das Zustandekommen der Amsterdamer Stellungnahme notwendig gewesen ist, damit sie sowohl Foster Dulles wie auch Hromadka befriedigen konnte.

Berichtigung zu den Amsterdamer Texten Zu den deutschen Übersetzungen der Texte der offiziellen Beschlüsse von Amsterdam werden von der Ökumenischen Zentrale einige Korrekturen mitgeteilt, die darauf zurückzuführen sind, daß in diesen Übersetzungen bestimmte von der Vollversammlung beschlossene Änderungen nicht berücksichtigt sind. Es handelt sich um folgende Änderungen in den von uns schon wiedergegebenen Texten:

1. In der Botschaft
 - a) Dort muß es im zweiten Satz (Herder-Korrespondenz 3. Jg., H. 1/2, S. 93) heißen: „Wir preisen Gott den Vater und unseren Herrn Jesus Christus“... dann ist nach dem zweiten Satz ein dritter Satz eingefügt worden: „Wir sind darin einig, daß wir Ihn als Gott und Heiland anerkennen.“ Erst dann folgt: „Wir sind voneinander getrennt“ usw.
 - b) Im viertletzten Absatz (Herder-Korrespondenz 3. Jg., H. 1/2, S. 94), der mit den Worten beginnt: „Ein Nein

zu denen, die im Namen der Ordnung das Unrecht zum Recht machen, zu denen, die die Saat des Krieges säen oder zum Kriege drängen, weil er doch unvermeidbar sei“.

c) Der vorletzte Absatz (Herder-Korrespondenz 3. Jg., H. 1/2, S. 94) beginnt mit folgenden Worten: „Es steht nicht in menschlicher Macht, Sünde und Tod von der Erde zu verbannen, die Einheit der einen heiligen Kirche zu schaffen...“

2. Im Bericht der Sektion I (Herder-Korrespondenz 3. Jg., H. 3, S. 131) Fußnote in der zweiten Zeile („nur auf die römisch-katholische Kirche“) das Wort „nur“ zu streichen.

3. Im Bericht der Sektion II muß der letzte Satz des Abschnittes 1 (Der Heilswille Gottes) (Herder-Korrespondenz 3. Jg., H. 3, S. 134) lauten: „Alle, die die Liebe Gottes verachten, bleiben unter seinem Gericht und stehen in Gefahr, dem Urteil Gottes über diese vergehende Welt zu verfallen“. Die Worte nach „verfallen“ sind also gestrichen und an die Stelle des Wortes „eine“ sind die oben angegebenen Worte „diese vergehende“ zu setzen.

4. Im Bericht des Komitees über die Judenfrage ist im Abschnitt V im zweiten Absatz (Herder-Korrespondenz 3. Jg., H. 3, S. 138) nach den Worten „hier berührter ‚Rechte‘ abzugehen“, einzufügen: „Wir erwarten jedoch von den Nationen, daß sie dieses Problem nicht als eine Sache politischer, strategischer oder wirtschaftlicher Zweckmäßigkeit behandeln, sondern als eine sittliche und geistliche Frage, die das religiöse Leben der Welt im Innersten berührt“.

Neuer ökumenischer Patriarch in Istanbul

Nach langer Überlegung, die von mannigfachen äußeren Einflüssen bestimmt wurde, ist der ökumenische Patriarch der griechisch-orthodoxen Kirche, Maximos V., zurückgetreten. Zu seinem Nachfolger wählte das aus zwölf Prälaten der griechischen Kirche bestehende Wahlkollegium am 1. November den bisherigen orthodoxen Erzbischof von New York, Athanagoras.

Maximos V. hatte das Patriarchat nur zweieinhalb Jahre inne. Bald nach seiner Wahl erkrankte er und war außerstande, seine Amtspflichten voll zu erfüllen. Die imperialistischen Pläne Moskaus, die auf kirchenpolitischem Gebiet in den ehrgeizigen Ansprüchen des Moskauer Patriarchats ihren Ausdruck finden, machten eine energische Vertretung der kirchlichen Freiheiten und der Interessen der Orthodoxie im westlichen Machtbereich immer notwendiger. So spielte der Machtkampf zwischen Ost und West auch hier hinein, und nach allgemeiner Ansicht ist der amerikanische Einfluß bei der Neuwahl ausschlaggebend beteiligt gewesen.

Der neue Patriarch ist als Kind einer griechischen Familie in Kleinasien geboren, war nach dem ersten Weltkrieg einige Zeit Bischof von Korfu und dann orthodoxer Metropolit von New York. Die Bedeutung des ökumenischen Patriarchates hängt in hohem Maße von der Person seines Inhabers ab. Seine kirchenrechtliche Macht ist gering. Eine wirksame Jurisdiktion übt er nur in seiner eigenen Diözese aus, während seine Stellung als Oberhaupt der Kirche Griechenlands und der Diözesen in Westeuropa, Amerika und Asien mehr einen Ehrenprimat darstellt. Jedoch ist er der höchste und bei gemeinsamem Handeln nach außen der naturgemäß

führende Repräsentant der Orthodoxie, soweit sie nicht im russischen Einflußgebiet liegt. Insofern ist die Wahl sowohl von politischem wie von ökumenischem Interesse.

Politisch hat die Türkei, in deren Territorium Istanbul, der historische Sitz des Patriarchen, gelegen ist, im Vertrag von Lausanne und den darauf folgenden Abmachungen mit der Kirche einen starken Einfluß auf Ernennung und Tätigkeit des Patriarchen gewonnen. Die jungtürkische Bewegung ist zwar antireligiös, hat aber selbstverständlich am ökumenischen Patriarchat ein politisches Interesse. Bei dieser Wahl waren erstmalig die griechischen kirchlichen und staatlichen Autoritäten mit den türkischen einig. Die Einigkeit ist zum mindesten stark beeinflußt durch die gemeinsame Front gegen Moskau.

Kirchenpolitisch muß man vor allem die ökumenischen Auswirkungen der Wahl in Betracht ziehen. Eine dogmatische Annäherung an Rom liegt außerhalb des Wahrscheinlichen; aber eine Zusammenarbeit in der Abwehr der widerchristlichen Kräfte aus dem Osten ist bei Berücksichtigung der Umstände, unter denen diese Wahl erfolgte, immerhin denkbar.

Für die Orthodoxie selbst kann der Amtsantritt des neuen Patriarchen vielleicht zu einer Epoche ihrer Geschichte werden. Nicht nur, daß der energische Athenagoras ein erklärter Gegner der Sowjets ist und die Staatshörigkeit der russischen Kirche benutzen wird, um die jahrhundertealte Rivalität zwischen Konstantinopel und Moskau, dem „dritten Rom“, zu forcieren und den Gleichschaltungstendenzen Moskaus in den ortho-

doxen Kirchen der Satellitenstaaten entgegenzuwirken, seine Bedeutung liegt vielleicht mehr noch in den dogmatischen und disziplinären Anschauungen, die er vertritt. Er ist ein neuer, ein „westlicher“ Typ unter den ostkirchlichen Theologen. Er bekennt sich nicht nur zur Unabhängigkeit der Kirche von der Staatsgewalt, zu der Idee einer überzeitlichen und übernationalen konkreten Form der Kirche, sondern zugleich auch zu einem christlichen Kulturauftrag, zu einer ethischen Auswirkung und Ausstrahlung der liturgischen und dogmatischen, sozusagen transzendenten Lebenswelt, in der die Ostkirche seit Jahrhunderten ein weltabgeschiedenes und vielfach zum Formalismus erstarrtes Eigenleben führte. Ob man berechtigt ist, von einer Renaissance der Orthodoxie zu sprechen, wie es der Berichtersteller der „Neuen Zürcher Nachrichten“ (19. 11. 1948) tut, wobei er allerdings ein Fragezeichen setzt, ist zweifelhaft. Aber sicher hat er Recht, auf die erstarkende Position der Orthodoxen in der Neuen Welt hinzuweisen, die durch diese Wahl so sichtbar unterstrichen wird.

Letzte Meldung

Kardinal Mindszenty verhaftet Zu unserem Bericht über den Kirchenkampf in Ungarn (in diesem Hef. S. 169), ist zu ergänzen, daß Kardinal Mindszenty, der Primas von Ungarn, inzwischen unter der Anklage des Hochverrats verhaftet wurde.

Der Papst spricht zu den Fragen der Zeit

Die Weihnachtsbotschaft des Papstes

„Confirma Fratres tuos“

Am 24. Dezember 1948 richtete der Papst an das Kardinalskollegium die folgende Ansprache, deren amtlichen deutschen Wortlaut wir wiedergeben:

Ernst und mild zugleich, wie der letzte Wille und der Abschiedsgruß eines geliebten Vaters, erklingen die Worte des göttlichen Erlösers an seinen ersten Stellvertreter auf Erden: „Confirma fratres tuos“ (Luk. 22, 32): „Stärke deine Brüder“ immerfort in Unserem Geist und in Unserem Herzen, seit dem Tage, da er in seinem unerforschlichen Ratschluß Unseren schwachen Händen das Steuer des Schiffleins Petri anvertrauen wollte.

Unsterbliche, tief Unserem Innersten eingeprägte Worte — und sie machen sich mit noch größerer Eindringlichkeit geltend jedesmal dann, wenn Wir in Ausübung des apostolischen Amtes dem Episkopat und den Gläubigen in aller Welt die Lehren, Richtlinien und Ermahnungen zu vermitteln haben, die die volle Ausführung der heilbringenden Sendung der Kirche erheischt, und die ohne Abstrich von ihrer wesentlichen Unveränderlichkeit sich doch stets den immer wechselnden Umständen und Verhältnissen von Zeit und Ort zweckmäßig anpassen müssen.

Mit einzigartig tiefer Ergriffenheit jedoch erfahren Wir in Uns die Wucht jenes göttlichen Befehls in diesem Augenblick, da Wir zum zehnten Mal Unsere Weih-

nachtsbotschaft an euch, geliebte Söhne und Töchter auf dem ganzen Erdenrund richten, — am Ende eines Jahrzehnts, das an Ereignissen und Umwälzungen, an Prüfungen und Aufgaben, an Bitternissen und Leiden nicht seinesgleichen in den Jahrhunderten der menschlichen Geschichte hat.

Als Wir zur letzten Weihnacht bei demselben Anlaß euch zu Gebet und Mitarbeit aufriefen, gaben Wir dem Wunsche Ausdruck, das damals anhebende 1948 möchte für Europa und die gesamte, von so viel Zerrissenheit gequälte Völkergemeinschaft ein Jahr eifrigen Wiederaufbaus, der Beginn eines raschen Anstiegs zu einem wahren Frieden sein.

Heute, am Schlusse eines Jahres, das sich mit so viel Hoffnung aufgetan, ladet euch, die aufrechten und nachdenklichen Geister, die ehrlichen Christen, Unsere väterliche Stimme aufs neue ein zu erwägen, welches gegenwärtig die Lage der Menschheit und der Christenheit sei und was das Mittel, um freien und festen Schritts vorwärtszuschreiten auf dem Pfad, den die Härte und Not der Zeit ebenso wie das Gewissen euch weisen.

Wer immer den klaren Blick, die sittliche Kraft und den Mut besitzt, der Wahrheit, auch wenn sie unangenehm und demütigend ist, Aug in Aug gegenüberzutreten, muß unumwunden zugeben, daß das Jahr 1948, welches an seinem Beginn Gegenstand hoher und durchaus begrifflicher Erwartungen war, heute, bei seinem Abklingen, als